

# Gemeinschaft und COVID-19

*Wie man in einer Zeit der Pandemie Gemeindeleben praktizieren kann*

Zurzeit sind wir alle besorgt wegen der »zweiten Welle«. Und uns wird gesagt, dass noch weitere Wellen folgen könnten. Man erklärt uns auch, dass sich das Leben wieder normalisieren werde, wenn Impfstoffe entwickelt worden sind. Aber kann man diesen neuen Impfstoffen vertrauen? Wir hören, dass COVID-19 nicht einzigartig sei, sondern dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis andere Viren folgen werden. Wir spüren Angst, auch in christlichen Kreisen.

Seit einiger Zeit schränken die Regierungen nun unsere Bewegungsfreiheit ein. Noch im letzten Jahr dachten wir alle, dass solche strengen Beschränkungen nur in totalitären Staaten angeordnet werden könnten, aber niemals in unseren freien Demokratien. Wir spüren Frustration und Wut, auch in christlichen Kreisen. Bei einigen Christen spüre ich auch eine Entwicklung hin zu einem komfortablen, auf sich selbst zentrierten Lebensstil.



Vor ein paar Wochen platzte meine Frau heraus: »Ich bin es leid, nur allein zu Hause meine Bibel zu lesen und zu beten. Ich möchte wieder ein anderes christliches Leben!« Ich konnte es gut nachfühlen. Ich lehre weiterhin Gottes Wort über Zoom, Facebook und Skype. Auf diese Weise habe ich das Privileg, Gläubige in anderen Ländern zu erreichen. Die Vorbereitung einer Botschaft dauert mehrere Stunden. Ich gebe mein Bestes. Und doch, nachdem ich mit Herzblut vor meinem Laptop gepredigt habe, drücke ich den »Sitzung beenden«-Knopf ... und dann sitze ich da, allein in meinem Büro. Oft überkommt mich dann ein Gefühl der Leere. Einige Leute freuen sich allerdings auch über diese neue Ära der E-Gemeinde.

Wie entwickelt sich dein Weg mit dem Herrn Jesus in diesen Monaten? Ich stelle fest, dass einige neue Christen in unserer Gemeinde wieder in ihre alte Lebensweise zurückfallen. Einsamkeit macht es schwieriger, der Pornografie zu widerstehen. Als Gemeinde bieten wir jeden Sonntag einen 70-minütigen Online-Gottesdienst an. Doch selbst langjährige christliche Familien haben Schwierigkeiten, am Bildschirm zusammensitzen, um dem Gottesdienst zu folgen. Bei manchen Leuten wächst der Trend, nach alternativen Gottesdiensten zu suchen, die besser zu ihrem eigenen Interesse, Stil oder Zeitplan passen. Andere können der Versuchung, im Bett zu bleiben oder lieber eine weitere Serie auf Netflix anzusehen, nur schwer widerstehen. Wir verlieren unsere gesunden Rhythmen. Unsere Herzen kühlen ab. Wir verlieren unser Gefühl von »Gemeinschaft«. Spielt das eine Rolle?

### Was ist eine Gemeinschaft?

Das Wort »Gemeinschaft«, lateinisch *communitas*, wurde ursprünglich verwendet, um eine Gruppe von Menschen zu bezeichnen, die in einem bestimmten geografischen Gebiet lebten, wie einer Stadt oder einem Stadtviertel. Heute haben wir auch Internet- oder virtuelle Gemeinschaften, Gruppen von Menschen, die auf einer Social-Media-Plattform kommunizieren. Offensichtlich gibt es verschiedene Ebenen und Arten von Gemeinschaft. Wie fühlt es sich an, Teil deiner örtlichen Gemeinde zu sein? Was macht eine Gruppe von Menschen zu einer Gemeinschaft?

**Etwas Gemeinsames:** Ein wesentliches Merkmal einer Gemeinschaft ist, dass sie etwas gemeinsam haben, und dieses »Etwas« unterscheidet sie vom Rest. Das »Etwas« könnte sein, dass sie aus demselben Land kommen, für dasselbe Unternehmen arbeiten oder dieselbe Fußballmannschaft, dieselben politischen Ziele oder denselben religiösen Glauben unterstützen. Was haben die Mitglieder deiner Gemeinde gemeinsam? Welche Dinge binden sie zusammen?

**Ein Gefühl der Zugehörigkeit:** In großen Gemeinschaften sind die meisten Menschen unsichtbar. Das Engagement für eine Gemeinschaft wächst, wenn sich ein Mitglied gesehen, akzeptiert, anerkannt und wertgeschätzt fühlt. Das erzeugt eine emotionale Verbindung. Jedes Mitglied hat das Gefühl, dass die Teilnahme an der Gemeinschaft einige seiner tiefen Bedürfnisse erfüllt. Hast du das Gefühl, dass du dazugehörst? Woher wissen andere Mitglieder deiner Gemeinde, dass sie wertgeschätzt sind?

**Gemeinsames Eigentum:** Die Integration in eine Gemeinschaft wird noch stärker, wenn sich eine Person nicht mehr nur als willkommener Gast oder treues Mitglied, sondern als Miteigentümer der Gemeinschaft versteht. Wenn dies geschieht, wird ein Mitglied mehr als Zeit, Energie und persönliche Ressourcen in die Gemeinschaft investieren; man ist bereit, *sich selbst* zu investieren. Natürlich gehört die Gemeinde Christus. Wir besitzen sie niemals. Aber im Herzen eines Gläubigen geschieht etwas, wenn er sich entscheidet zu bekräftigen: »Das ist *meine* christliche Familie, *meine* örtliche Gemeinde.« Wie siehst du deine örtliche Gemeinde? Hast du schon diese »Miteigentümer«-Entscheidung getroffen?

### Was ist nötig, um Gemeinschaft zu erleben?

Bei unseren vielfältigen Verpflichtungen und unserem geschäftigen Lebensstil ist es leicht möglich, ein Haus zu teilen, ohne ein echtes Gemeinschaftsgefühl zu erfahren. In Familienseminaren ermutigen meine Frau und ich Familien regelmäßig, mindestens eine gemeinsame Mahlzeit am Tag fest einzuplanen. Und dann nicht vor dem Fernseher, sondern alle zusammen an einem Tisch. Man schafft damit eine Zeit, um als Familie miteinander zu reden und sich gegenseitig nach den Plänen für den Tag zu fragen oder wie der Tag gelaufen ist. Was ist nötig, um solche Zeiten zu gestalten? *Wir müssen uns gegenseitig wertschätzen.*



Du musst deine Familienmitglieder genug lieben, um Interesse an ihrem Leben zu zeigen, um dir die Mühe zu machen, ihnen einige Fragen zu stellen, oder um die von ihnen gestellten Fragen zu nutzen, um etwas über dich selbst mitzuteilen. Regelmäßiges gemeinsames Essen ist der beste Weg, den ich kenne, um die Familiengemeinschaft zu fördern und zu erleben.

Als unsere vier Kinder noch klein waren, schauten wir uns manchmal gemeinsam einen Kinderfilm an. Wir Eltern hätten uns natürlich lieber eine andere Art von Film angesehen. Aber wir entschieden uns, einen Teil unseres Nachmittags damit zu verbringen, einen Kinderfilm zu sehen, um die Freude zu erleben, als Familie zusammen zu sein. Das weist auf die zweite Einstellung hin, die notwendig ist, um Gemeinschaft zu fördern: *das Zusammensein zu schätzen*. Wenn Kinder älter werden, ist es eine größere Herausforderung, einen Film oder ein Brettspiel zu finden, das uns allen Spaß macht, oder ein Urlaubsziel zu finden, das den Erwartungen jedes Familien-

mitglieds entspricht. Gemeinschaft erfordert Flexibilität und manchmal Selbstverleugnung. Wenn wir auf unseren eigenen Vorlieben bestehen, werden wir uns im ganzen Haus verteilen, und jeder wird auf seinem Laptop oder Handy seinen eigenen Film ansehen. Man kann dann zwar den Film genießen, aber keine Gemeinschaft erfahren.

### Wie wichtig ist Gemeinschaft?

Als ich vor kurzem mit einem Freund spazieren ging, meinte er: »Diese Pandemie ist insofern gut, als sie die Qualität unserer persönlichen Beziehung zu Gott ans Licht bringt. Jeder Christ muss lernen, allein mit seinem Herrn zu gehen.« In dieser Aussage liegt ein Stück Wahrheit, und trotzdem denke ich, dass sie die Rolle der Gemeinschaft in unserem Leben unterschätzt. Am Anfang der Bibel sagte Gott: »*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*« (1Mo 2,18). Er gab Adam eine Frau, danach gab er ihnen beiden Kinder, eine Familie und schließlich eine ganze Gesellschaft.

Als Gott durch Mose sprach, sorgte er dafür, dass das Volk Israel gesunde soziale Rhythmen hatte, die das Gemeinschaftsleben fördern sollten. Gott gab ihnen den *Sabbat*, einen Tag in der Woche, an dem sie die Arbeit ruhen lassen und ihrem Schöpfer, ihrer Seele, ihren Freunden und ihrer Familie Aufmerksamkeit schenken sollten. Es war ein Tag, der die Gemeinschaft bereichern sollte. Als Gott Anweisungen für das erste *Passahfest* gab, forderte er kleinere Familien auf, diese mit einem Grillabend vergleichbare Erfahrung mit anderen zu teilen: »*Wenn aber das Haus für ein Lamm nicht zahlreich genug ist, dann nehme er es mit seinem Nachbarn ...*« Und um dieses Teilen zu fördern, fügte der HERR hinzu: »*Was aber davon bis zum Morgen übrigbleibt, sollt ihr mit Feuer verbrennen*« (2Mo 12,4.10). Es durfte kein Fleisch für Suppe oder belegte Brote am nächsten Tag aufbewahrt werden. Was nicht gegessen oder geteilt wurde, musste vernichtet werden. Auch dies förderte die Gemeinschaft.

Der jüdische Jahreskalender war durch weitere Feste strukturiert. Diese hatten wie das Passahfest belehrende, symbolische und vielleicht prophetische Bedeutung. Aber sie waren auch klar darauf ausgelegt, die Gemeinschaft zu fördern. Gott sorgte dafür, dass diese Feste ernst genommen wurden, indem er sie als »*heilige Versammlungen*« und »*die Feste des HERRN*« bezeichnete (3Mo 23,4–6). Er war der Gastgeber. Das

Fest der Wochen, das jetzt *Pfingstfest* genannt wird, markierte den Beginn der Ernte: »Und du sollst dich vor dem HERRN, deinem Gott, freuen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und der Levit, der in deinen Toren wohnt, und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte wohnen« (5Mo 16,11). Alle waren eingeladen! Das letzte Fest im Jahr war im Oktober, das *Laubhüttenfest*. Es markierte das Ende der Erntesaison. Sieben Tage lang hörte die ganze Nation auf zu arbeiten, baute Hütten und dann ... aßen, lebten und schliefen sie in ihnen! Eine nationale Campingwoche (5Mo 16,13–15)! Kannst du dir vorstellen, wie sich die Kinder und Jugendlichen auf diese besondere Woche gefreut haben? Gott der Herr wollte, dass sein Volk die Freude erlebte, eine Gemeinschaft zu sein. Sie sollten ein Volk sein, das die Gemeinschaft schätzte und feierte!

Im Neuen Testament begegnen wir einer neuen Art von Gemeinschaft, der *Gemeinde*. Paulus bezeichnet die Gemeinde als »Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10). Als der Herr Jesus seine Jünger auf seinen Abschied vorbereitete, versprach er: »Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte« (Mt 18,20). Wir wissen, dass der Herr Jesus in jedem Christen wohnt. Was bedeuten dann diese Worte Jesu? Die Jünger sollten wissen, dass etwas »Besonderes« oder »Zusätzliches« passiert, wenn Christen zusammenkommen. Die Gläubigen der Urgemeinde nahmen diese Worte ernst und »verharrten« in der Gemeinschaft. Sie trafen sich »im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens« (Apg 2,42.46). Sie kamen regelmäßig zusammen, um sich gegenseitig »zur Liebe und zu guten Werken anzureizen« (Hebr 10,24f.). Zusammenzukommen und Gemeinschaft zu erleben ist in Gottes Augen keine Kleinigkeit. Der Herr wird denen, die wegen Krankheit oder Verfolgung allein sind, immer die nötige Gnade geben. Aber das christliche Leben ist nicht dazu gedacht, dass wir es allein leben. Gemeinschaft zu erleben ist von entscheidender Bedeutung. Wir brauchen sie!

### **Kann Gemeinschaft ohne Regeln existieren?**

In diesem Jahr erlebte jedes Land und jede Region eine sich ständig ändernde Reihe von COVID-19-bezogenen sozialen Regeln. An einigen Orten können diese sehr streng sein. Meinungen, Sichtweisen und



Interpretationen zu diesen Regeln gibt es reichlich, nicht nur im Fernsehen und in den sozialen Medien, sondern auch unter Christen in den örtlichen Gemeinden. Es gibt etwas in unserer menschlichen Natur, das Regeln nicht mag. Auch gute Regeln. Sogar Gottes Regeln. Wir scheinen ein Problem mit Autorität zu haben. In der Heiligen Schrift werden Autoritätsstrukturen befürwortet, z. B. zwischen Eltern und Kindern, Regierungen und Bürgern, Gemeindeführern und ihrer Gemeinde. Wie sollten wir Christen auf diese jüngste Einmischung säkularer Regierungen in die Angelegenheiten der örtlichen Gemeinden reagieren? Sollten wir uns ganz ruhig fügen und die Regeln befolgen? Sollten wir sie ignorieren? Sollten wir protestieren?

*Christlicher ziviler Gehorsam:* Christen sind aufgerufen, gute Bürger zu sein. Lies dazu sorgfältig die Botschaft, die Paulus an die Christen in Rom schrieb: »jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten staatlichen Mächten! Denn es ist keine staatliche Macht au-



ßer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet. Wer sich daher der staatlichen Macht widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil empfangen« (Röm 13,1f.). Diese Anweisungen wurden vom Heiligen Geist inspiriert in einer Zeit, als das Römische Reich herrschte. Dieses Imperium war alles andere als perfekt. Egal wo du lebst: Diejenigen, die Autorität ausüben, werden Regeln verabschieden, mit denen du nicht zufrieden sein wirst. Aber wenn sie nicht direkt mit Gottes Gesetzen im Konflikt stehen, fordert Gott dich auf, sie zu respektieren.

**Apostolischer ziviler Ungehorsam:** Manchmal können Führungspersonen ihre von Gott gegebene Autorität überschreiten. Wenn ein Gemeindeleiter, ein Elternteil oder ein Regierungsbeamter einem Christen verbietet, das zu tun, was Gott von ihm verlangt – oder einen Gläubigen zu zwingen versucht, etwas zu tun, das den Herrn eindeutig verunehrt –, muss der Christ der höchsten Autorität treu bleiben. Pet-

rus und Johannes wurde befohlen, nicht mehr im Namen Jesu zu reden oder zu lehren. Ihre Antwort lautete: »Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr« (Apg 4,18f.). Und als sie freigelassen wurden, predigten sie weiter über Jesus. Ich nenne das *apostolischen zivilen Ungehorsam*. Und jeder Christ muss bereit sein, ihrem Beispiel zu folgen und, wenn nötig, wie sie den Preis dafür zu bezahlen. Ist das etwas Neues? Nein! Die Freunde Daniels gehorchten ebenfalls nicht und beugten sich nicht vor dem Standbild. Während des Zweiten Weltkriegs entschieden sich auch viele Christen, der aufgezwungenen deutschen Regierung nicht zu gehorchen. Heute missachten Christen in China, Nordkorea und in muslimischen Ländern manchmal auch die Regierung, um dem Herrn zu gefallen. Und wir bewundern sie dafür. Aber beachte bitte, dass ziviler Gehorsam die Norm und ziviler Ungehorsam die Ausnahme ist.

Bevor du dich entscheidest, die an deinem Ort geltenden COVID-19-Regeln zu ignorieren, frage dich, ob die Regeln nur deinen Komfort oder deine Traditionen oder aber wesentliche Elemente deines Glaubens einschränken. Genossen die frühen Christen den Komfort, sich in großen Kirchengebäuden treffen zu können? Erfreuten sich die frühen Christen an Anbetungskonzerten? Das mögen gute Dinge sein, aber sie sind eindeutig nicht unentbehrlich für die christliche Gemeinschaft. Die frühe Kirche traf sich in kleinen Gruppen in Privathäusern. Könnte dies heute auch in deiner Gemeinde geschehen? Welche Auswirkungen hätte das? Kleine Hausgruppen sorgten dafür, dass jeder gesehen wurde, sie machten es leichter, die »Einander«-Bibeltexte zu praktizieren, und sie erzeugten einen Rahmen für die aktive Teilnahme von vielen Gläubigen.

### Wie können wir heute Gemeinschaft zum Ausdruck bringen?

Kürzlich sagte eine Gläubige aus meiner Stadt, die über all die COVID-19-Beschränkungen müde und frustriert war, zu mir: »Ich möchte keinen weiteren Kontakt mit der Gemeinde, bis dieser ganze Corona-Zirkus vorbei ist!« Ich kann mit ihrer Frustration mitfühlen. Aber was ist, wenn diese Einschränkungen noch ein oder zwei Jahre andauern? Wenn Gemeinschaft wichtig ist, ist es nicht der richtige Weg, zu Hause auf bessere Tage zu warten. Wir müssen ler-

nen, unser persönliches und gemeinsames christliches Leben inmitten widriger Bedingungen zu leben. Wie gehen unsere Geschwister in China, Nordkorea und in muslimischen Ländern damit um? Wie hat die frühe Kirche es geschafft? Genau wie sie müssen wir kreativ, flexibel und bereit sein, uns in kleinem Rahmen an vielfältige Bedingungen anzupassen.

Vor einigen Wochen sagte Mark Rutte, der Ministerpräsident der Niederlande, am Ende einer seiner nationalen Fernsehansprachen über die neuen sozialen Beschränkungen aufgrund von COVID-19: »Halten Sie sich an die Regeln und machen Sie das Beste aus dem, was möglich ist!« Das ist für die meisten Christen in den meisten Ländern ein sehr guter Rat. Entdeckt die Möglichkeiten bis zu den gegebenen Grenzen. Wenn sich kleine Gruppen in Gemeinderäumen treffen können, dann macht das auch. Organisiert diese kleinen Treffen. Bleibt nicht zu Hause vor dem Bildschirm. Trefft euch mit euren Mitgläubigen. Sind einige Besucher zu Hause erlaubt? Ladet sie ein. Kannst du nach draußen gehen? Dann geh mit einem Mitgläubigen spazieren. Sind die Schulen geöffnet? Vielleicht ist es an der Zeit, Kinderveranstaltungen in der Gemeinde zu organisieren. Die Kinder brauchen es! Ist eine Jugendfreizeit in kleinerem Rahmen möglich? Wenn ja, organisiert eine! Eure Jugendlichen brauchen das! Ist ein kleines Picknick in einem Park legal möglich? Organisiert eins. Und wenn etwas von Mitgläubigen organisiert wird, verlässt den Komfort eures Hauses, durchbricht die Gewohnheit, nur noch auf einen Bildschirm zu starren, und nehmt gern an so einer Veranstaltung teil! Wenn es nötig ist, tragt eine Gesichtsmaske. Wenn nötig, setzt euch 1,50 Meter voneinander entfernt. Wenn erforderlich, gestaltet eure Treffen kürzer. Aber macht es! Wir brauchen Gemeinschaft, und Gemeinschaft ist etwas, das wir gemeinsam tun.

Singen war schon immer ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Anbetung. Die frühen Gemeinden wurden ermutigt, Gott »*Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder*« zu singen (Kol 3,16). In einigen Regionen ist das Singen in den Gemeinden erlaubt, wenn Gesichtsmasken getragen werden. In anderen Gegenden darf nur ein Musikteam singen, der Rest der Anwesenden muss die Lieder summen oder sich auf das Zuhören beschränken. Wenn die aktuellen Regeln das Singen in einer Gruppe unmöglich machen, müssen



wir vielleicht Eph 5,19 wörtlich befolgen: »*Redet zu einander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern und singt und spielt dem Herrn mit eurem Herzen*«. Vielleicht ist mehr möglich, als du denkst!

### Schluss

Gemeinschaft ist und war immer ein wichtiger Teil des Lebens, gerade auch für Familien und Gemeinden. Die aktuellen COVID-19-Regeln schränken vielleicht die Art und Weise, wie wir die Gemeinschaft ausdrücken, ein oder machen Änderungen erforderlich. Niemand sollte sich schuldig fühlen, weil er vorsichtig ist oder zu Hause bleibt. Das ist vielleicht das, was der Herr von dir erwartet. Aber egal was du machst, lass nicht zu, dass Faulheit, Angst oder Gleichgültigkeit dein Erleben christlicher Gemeinschaft zerstören. Deine Familie und deine Geschwister brauchen dich!

*Philip Nunn*

(Übersetzung: Frank Schönbach)